

Gefahr 8 und höherstufig.  
Rheinischer Spargewiss durch Druckerei 10. 10. 1938. 10. 10. 1938.  
Gesamtausgabe 1.70; durch die Post 1.70 einschließlich  
Postabrechnung, ausgeschlossen 10. 10. 1938. Postabrechnung  
Gesamt 10. 10. 1938. Sonderausgabe und Heftausgabe, 10. 10. 1938.  
Abdruckungen müssen schriftlich eine Wurzel von 1000000 der  
Bspg. auf dem Betrag eingezogen sein. Dafür darf  
Druckerei keine Abdruckungen entgegennehmen.

Nummer 128 — 39. Jahrg.

Berlinoer Zeitungen.

Empfehlung: Die Spargewiss 10. 10. 1938 Seite 8 bis 10.

für Familienangehörige 5. 10. 1938.

für Privatleute kann es keine Gewähr geben.

# Sächsische Volkszeitung

Veröffentlichung: Dresden-Süd, Volkszeitung 17, Bereich 1071 u. 1072  
Sachverständiger: Dr. Dr. und Berater: Hermann Hesse und  
Herrn Dr. und Dr. Max, Volkszeitung 17, Bereich 1071.  
Veröffentlicht: Dr. 1000, Bereich: Sachverständiger Dr. 1000.

Dienstag, 4. Juni 1940

Die Seite des Münchner Gewalt, Verbot, einschließlich Gewaltbe-  
hauptungen hat der Beobachter über Werbung und Reklame keine  
Rechte, fügt die Reklame in befreitdem Maßnahmen, ver-  
hältnis nicht erfordert. Eröffnungserklärung Dresden.

## Großangriff auf Anlagen der französischen Luftwaffe in und um Paris

Durch Hoch- und Tiefangriffe zahlreiche Anlagen und Rollfelder zerstört

Unsere Truppen in Dünkirchen eingedrungen — Das Fort Louis genommen

## Siebzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 4. Juni.

Am gestrigen Tage griff die Luftwaffe mit starken Verbänden aller Waffen vom Feinde belegte Flugplätze und Anlagen der französischen Luftwaffe in und um Paris an. In kraftvollstem, überraschendem Einsatz gelang es schnell, die feindliche Luftverteidigung auszuschalten und im konzentrierten Hoch- und Tiefangriff die Anlagen und Rollfelder sowie zahlreiche Flugzeuge am Boden zu zerstören. An vielen Stellen wurden Brände und Explosionen hervorgerufen. In Luftkämpfen wurden 70 feindliche Flugzeuge abgeschossen. 5 eigene Flugzeuge werden vermisst.

## Der Angriff auf die Luftbasis Paris

300 bis 400 Flugzeuge am Boden zerstört

Führerhauptquartier, 4. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Kampf um Dünkirchen steht vor dem Abschluss. Unsere Truppen sind in die Stadt eingedrungen und haben den verwüstet sich wehrenden Feind das Fort Douai entzissen. Der Häuserkampf mit französischen Truppen, denen die Aufgabe zuteil geworden war, die Flucht der englischen Soldaten auf die Schiffe zu decken, ist noch im Gange.

Die Luftwaffe griff, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, am 3. 6. mit starken Verbänden aller Waffen die Basis der französischen Luftwaffe um Paris überraschend an. Es gelang, die feindliche Luftverteidigung auszuschalten und in zusammengefassten Hoch- und Tiefangriffen auf Häfen und Industriewerke der französischen Luftwaffe stärkste Wirkung zu erzielen. Zahlreiche Brände und Explosionen wurden beobachtet. In Luftkämpfen wurden 70 Flugzeuge abgeschossen, in Hallen oder am Boden 3—400 Flugzeuge zerstört. Die Flakartillerie erzielte am 3. Juni 21 Abschüsse. Gegenüber diesen außerordentlichen Erfolgen werden nur 9 eigene Flugzeuge vermisst.

In der Nacht vom 3. zum 4. Juni hat der Gegner seine Einfälle und Bombenangriffe in Holland. West- und Südwesterdeutschland fortgesetzt. Die Erfolge waren ebenso gering wie bisher. Dabei gelang es bei Rotterdam und in Westdeutschland, je ein Flugzeug durch Flakartillerie, zwei weitere feindliche Flugzeuge durch Nachjäger abzuschlagen.

### Was holländische Soldaten von ihren „Verbündeten“ erleiden mussten

Amsterdam, 4. Juni. Während des letzten Wochenendes lieferten viele verschleppte holländische Soldaten aus Belgien und Frankreich nach Holland zurück. „Telegraaf“ veröffentlicht den Erlebnisbericht eines holländischen Unteroffiziers. Dieser berichtet, er habe die schlammigen Erlebnisse aus dem Grund und Boden der Nation gehabt, die sich Bundesgenosse Hollands nannte. Ein großes Chaos habe er in La Panne erlebt, wo Unmengen von Truppen zusammenströmten, die vor dem gemalten deutschen Angriff zurückwichen. Die Franzosen verloren, holländische Soldaten von Dünkirchen am 18. Mai auf einem großen Frachtkreuz nach England zu bringen. Kurz hinter der französischen Küste wurde das Schiff durch deutsche Flugzeuge angegriffen. Ein Holländer mitteilsame richtete große Verwüstungen an. Die Panne unter den holländischen Soldaten war unbeschreiblich. 20 Tote und 70 Schwerverletzte waren zu beklagen. Das Schiff brannte und wurde schließlich durch Explosion vernichtet. Die Überlebenden konnten bei Ebbe wortend französisches Wasser erreichen. In einem französischen Bauernhof hätten die Überlebenden Zuflucht gesucht, die verweigert worden sei. Holländische Soldaten hätten von den Franzosen weder zu essen noch zu trinken bekommen. Auch habe man nicht gestattet, dass sie ihre Kleider trockneten. Das sei für diese Holländer die bitterste Erfahrung gewesen.

### Englische Bomben auf französische Zivilbevölkerung

4. Juni (PA). Die Tage ist eines der unzähligen kleinen Kästchen, das das Küstengebiet um Calais und Gravelines durchschneidet. Dieser kleine Bach hat eine traumhafte Verbindung erlangt. Englische Flieger griffen auf der Eisenbahnhubel vor Gravelines deutsche Panzer an, ohne Rücksicht darauf, dass

## Sieg in der größten Schlacht aller Bewegungskriege

Zum Abschluss der Operationen in Belgien und Nordfrankreich.

Von besonderer militärischer Seite wird geschrieben: Die größte Angriffsoperation, die je in der Weltgeschichte geplant und durchgeführt wurde, ist beendet. Eine Bewegungsschlacht ist geschlagen, wie sie klassischer noch niemals in der Kriegsgeschichte aufgetreten war.

In den frühen Morgenstunden des 10. Mai wurde auf einer Front von über 500 Kilometer Ausdehnung die Grenze überschritten. Schon in den ersten drei Tagen wurden bei vorstelliger Auswertung der Meldepunkte rund 1000 feindliche Flugzeuge vernichtet. Zum ersten Mal in der Kriegsgeschichte wurden in größtem Umfang Fallschirm- und Landeabwurfsysteme angegriffen mit dem Ziel, strategisch wichtige Punkte im feindlichen Hinterland vorzeitig in Besitz zu nehmen und solange zu halten, bis die Erdtruppe die Verbindung herstellen konnte. Neben vielen anderen Punkten wurden von dieser Truppe Geländeabschnitte bei und südlich Rotterdam besetzt, die es den nach drei Tagen bereits herankommen Deutschen ermöglichten, den Kampf um die Festung Holland mit so nachdrücklichem Erfolg auszuschließen, dass sich dieser Großteil Hollands, gekennzeichnet aus den Städten Amsterdam — Den Haag — Rotterdam — Utrecht, bereits am 14. Mai, also nach fünf Tagen, nach Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe bei Dordrecht zur Kapitulation gezwungen sah.

Gleichfalls erstmalig in der Kriegsgeschichte wurde das stärkste Fort der Festung Lüttich kampfunfähig gemacht und die Besatzung isolierte niederschlagen, bis es einem von Norden angreifenden Verbände des Heeres nützen war, die Verbindung herzustellen. Das Fort kapitulierte. Damit waren die unerlässlichen Vorbereitungen des weiteren Vorstoßes über Maas und Albert-Kanal gegeben.

Aus den Erfolgen, wie sie am Tage der Kapitulation Hollands bereits errungen waren, war folgendes ersichtlich: Sowohl die Niederländische als neuzeitliche Art, Verbündeten in Auseinandersetzung an natürlich starke Geländehindernisse, Verstärkungen von Ortschaften und Eisenbahnen sowie Überschwemmungen verhinderten den Angriffswandlung der deutschen Wehrmacht keinen Aufenthalt zu bereiten, einen Aufenthalt, der dann notwendig gewesen wäre, um die Masse des französischen englischen Heeres zur Unterstüzung heranzuführen. Eine bis ins kleinste gehende Zusammenarbeit von See und Luftwaffenverbänden in Verbindung mit neuzeitlichen Kriegsmitteln hatte jeden Widerstand gebrochen, von welcher Art er auch sein möchte. Kühnheit und Angriffsfeuer liefern erste große Triumphe.

Noch waren die Angriffsziele in Dunkel gehüllt, noch war nicht zu erkennen, wie sich die weiteren Operationen abspielen würden.

Am 17. Mai wurde die Welt vor einer vorsendene Tatsache gestellt: Die Maginot-Linie zwischen Maubeuge und Sedan war auf einer Breite von 100 Kilometer durchbrochen! Erste Zahlen allein aus der Durchbruchsstelle bei Sedan melden von einem motorisierten Schützenregiment 12.000 Gefangene, darunter zwei Generale und zahlreiche Offiziere!

Die Einführung dieser neuen Operation enthielt die Einführung einer außerordentlich starken Stoßarmee auf breiterster Front nach Durchbruch durch neuzeitliche Verteidigungsmasse. Wie stark diese Armee sein würde, ging aus der Tatsache her vor, dass unbedingt feststellen der Angriff gegen die Tote Stellung fortgeführt und im weiteren Verlauf nach ihrem Durchbruch Mecheln und Löwen eingenommen waren. Die Hauptstadt Brüssel wurde kampflos überwunden.

Das Ausmaß der bisherigen Erfolge wurde durch eine Meldung vom 19. Mai offenbart, in der die Gefangenenzahl ohne die holländische Armee auf 110.000 Mann angesetzt wurde.

Der 20. Mai beginnt nicht nur die bisherigen Erfolge aufzuzeigen, sondern lädt auch die Einleitung einer erneuten Angriffsoperation ein: Während in Belgien weitere Truppen zur Verfolgung übergegangen sind, Antwerpen gefallen ist, während ebenfalls Truppen in Elsass und den Kanalhafen aufmarschierten, suchten französisch-britische Truppen verzweifelt einen Ausweg nach Süden und gehen nach Abtötungen aller Angriffe Idroeschüttert nach Westen zurück!

Ringegen stehen deutsche Panzer- und motorisierte Verbände bereits auf dem Schlachtfeld der Somme Schlacht von 1916 an der Straße Cambrai — Péronne.

Während alle Welt nach diesem Einbruch in Nordfrankreich in einer Tiefe von 80 Kilometern nach an den weiteren Vorstoß auf und ostwärts Paris glaubt, marschieren neue starke Panzerverbände bereit auf, um nun zu dem Schlag auszuholen, der der ganzen Angriffsoperation die Verstärkung gibt, als kühnste und grösste der Weltgeschichte angesprochen zu werden.

Einen Tag später bringt die Nachricht durch alle Welt, dass eine ganze französische Armee, die jüdischen Raum und



Generaloberst v. Brauchitsch beim Frontflug  
(PA. Habedank, Scherl Bilderdienst, M.)

Sedan die Verbindung zwischen den Kräften in Belgien und der Maginot-Linie südlich Sedan zu halten hatte, zerstört und in der Auflösung begriffen ist. In die dadurch geschlossene Lücke ergleichen sich unsere Divisionen, an ihrer Spitze Panzerkorps und motorisierte Truppen.

In einer neuverliehenen nunmehr Rechtschreibung werden Arras, Amiens und Abbeville genommen. Das bedeutet nichts anderes, als daß nunmehr die in Belgien operierenden französischen, englischen und belgischen Armeen eingeschlossen sind. Von drei Seiten gestellt, gepackt, angegriffen, bleibt ihnen nur noch eine offene Seite: die Kanalküste. Auf deren Höhen stützt sich nun die Luftwaffe. Sie zerschmettert die Hafenstädte, Kasars, Depots und Versorgungsanlagen. Sie greift die flüchtenden, zur Einladung bereitstehenden oder schon eingeschlossenen englischen Transporter an.

Die folgenden Tage stehen unter den Angriffen von Osten her gegen die stark verteidigte Schelde- und Lys-Stellung. Sie werden in schweren Kämpfen genommen und durchbrochen. Aus der Linie Arras - Amiens - Abbeville wird jetzt erneut mit allgemeiner Marschrichtung nach Norden angegetragen, linker Flügel an der Kanalküste entlang. Das Ziel der hier eingeschlossenen Panzerdivisionen heißt Calais! Das ist nun die dritte Schwere, die von großen Verbänden ausgeführt werden muß. Ein ungeheueres Maß von Führungskunst, eine großartige Wendigkeit im Entschluß, Befehlsgebung und Ausführung wird offenbar, nur zu leisten mit hervorragend geschulten Truppen.

In diese Zeit der neuen Bewegungen an der Kanalküste fallen Ausbruchversuche größten Stils der eingeschlossenen Armee im Raum Valenciennes - Cambrai. Gegen die Durchbruchsstellung von Abbeville über Amiens - Saint-Quentin - Laon - Reims bis Montmedy erfolgen starke Gegenangriffe. Z. T. mit erheblichen Panzerverbänden. Aber die Front hält hiergegen. Die Luftaufklärung erkennt die Panzer schon in ihrem Aufmarsch. Stukas fliegen sich auf ihren Angriff. Und in Kampf Panzer gegen Panzer brechen alle Luftkampfverbände im Feuer aller Infanteriewaffen zusammen. Die Südfront hält unerschütterbar.

Die Einschnürung des Gegners verläuft nun planmäßig. Boulogne und Calais sind erreicht - wieder schwanken die Verbände ein, die allgemeine Marschrichtung wird Osten!

Es bestätigt sich, daß in dem riesigen Saar sowohl die belgische Armee, Teile der 1., 7. und 9. französischen Armee und die Masse des englischen Expeditionsohres endgültig eingeschlossen sind. In diesem Raum häufen sich Stukas und Bomberflugzeuge der Luftwaffe, vernichten Eisenbahnhauptpunkte, Truppenlager, Bormarschstraßen, lämmen die feindliche Führung, begleiten die Truppen und erleichtern dadurch der Infanterie das weitere Vorkommen.

Unter dem Eindruck dieser Vernichtung entschließt sich am 28. Mai der belgische König zu kapitulieren, um die Nelle seiner Armee vor der völligen Vernichtung zu bewahren. Die Hafenstädte Zeebrugge, Ostende, Antwerpen werden besetzt, durch den von Osten und Westen geführten Angriff auf Ypern wird der Kessel in zwei neue Einschließungsräume gespalten. Damit ist am 29. Mai das englische Expeditionsheer auf einen Raum von 40 mal 30 Kilometer zusammengedrängt und befindet sich in volliger Auflösung. Unter Zurückstellung des gesamten Artilleriematerials flüchtet es zum Meer, hoffend, auf den dort liegenden und hingefüllten Schiffen das nackte Leben retten zu können. Unsonst starke Verbände zweier Alliierter greifen diese Transportschiffe im Hafen und auf hoher See an und versetzen bei diesen Angriffen allein 18 Schiffs-einheiten, dabei Truppentransporter von über 15 000 Tonnen. Weitere 31 Schiffe wurden schwer beschädigt bzw. in Brand gesetzten.

Auch die französischen Einheiten sind bei Ypern noch mehr zusammengezogen worden.

Damit ist die größte Schlacht zu Ende gegangen, die jemals in einem Bewegungskrieg gefochten wurde.

Wenn in den amtlichen Berichten die Wegbahner des Erfolges in Gestalt der Luftwaffe, wenn die Panzerverbände und motorisierten Truppen insbesondere hervorgehoben wurden, so hat aber auch in diesen drei Wochen die Infanterie sich wieder als die Königin der Waffen gezeigt. In nie ermüdender Angriffschwung nach Tagesmäßigkeit, die das Vieh aus dem Körner herausholten war sie immer zur Stelle, stürmte sie vorwärts, drang in den Gegner ein und besetzte jeden Widerstand, welcher Art er auch sein möchte.

Neue Waffen sind in diesem Kriege aufzutreten. Sie haben an dem Erfolg ihrer ausschlaggebenden Anteil gehabt. Wenn von der feindlichen Luftmacht rund 3000 Flugzeuge vernichtet wurden, wenn sich hieran allein die Flakartillerie mit rund 600 Abschüssen beteiligte, wenn Panzerkraftwagen einen Zerstörer in Brand schossen und Schnellboote der Kriegsmarine Flugzeuge herunterholten, wenn die Flakartillerie allein 101 feindliche Panzerkraftwagen vernichtete - so gelten diese Beispiele neben einer unübertraglichen Güte unseres Artilleriematerials lediglich Endes doch nur, was für ganze Kerle bei allen Wehrmachtsstellen, allen Waffengattungen diese Kriegsinstrumente bedeuten.

Es bewährtet sich das Wort: Es ist der Geist, der über die Materie triumphiert!

Aus den Taten unserer Wehrmacht spricht der Geist des ganzen Volkes, das sich seinen Sieg erkämpfen will und wird.

## Kurze Nachrichten

### Hohes militärisches Auszeichnungen für Zwillingsschwestern

Soest, 4. Juni. Zwillingsschwestern einer Familie in Soest wurden fast zur gleichen Zeit hohe militärische Auszeichnungen zuteil. Vor kurzem verlieh der Führer dem Leutnant Martin Schäfer, der sich bei der Eroberung der Festung Lüttich besonders hervorgetan hatte, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz und beförderte ihn zum Oberleutnant. Seine Zwillingsschwester, Leutnant Friederike Schäfer, die sich zur gleichen Zeit durch besondere Tapferkeit in Holland auszeichnete, erhielt das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse. Beide Brüder dienen bei der Fallschirmtruppe.

### Der Wunderdoktor Pilgrim und sein „Geistesfreund“

Bielefeld, 4. Juni. In der Gemeinde Senne 1 bei Bielefeld lebt sich 1936 ein angeblicher Naturheilkundiger nieder, der mit allerhand Hirlesang kranke Leute betört und - unverständlicherweise - bald einen rosenden Zulauf hat. Als dann Anfang vergangenen Jahres eine Frau infolge der Zahnbehandlung des „Wunderdoktors“ starb, beschäftigte sich die Polizei mit dem Mann und brachte fast unglaubliche „Behandlungsmethoden“ zu Tage. Die Angelegenheit wurde jetzt vor den Bielefelder Strafgericht verhandelt. Der 1875 in Spengen bei Herford geborene Heinrich Pilgrim hatte sich spiritistischen Kreisen angeschlossen und hier wurde ihm - er erzählte das alles sehr ernsthaft - in einer Vision die Kraft übertragen, den Menschen ihre Krankheiten aus dem Gesicht abzulegen. Sein unbekannter „Geistesfreund Karl“ hat ihn dann „inspiriert“, die Kranken auch mit Stahlkratz und Pendel zu behandeln. Mit diesen Instrumenten befasste Pilgrim die Leute, und er stellte dann je nach dem Ausdruck der Kute die Krankheit fest. Für alle Krankheiten verschrieb der „Wunderdoktor“ außergewöhnlich Kräuterseife. Er behauptete auch jetzt mit tiefem Ernst, daß sämtliche Krankheiten der Menschheit mit Kräutern zu heilen seien, ausgenommen Knochen- und Ehekrüche!

Das Tollste war, daß P. neben der Auffertigung von täglich

## Sächsische Truppen in vorderster Linie

### Ein Hauptmann erzählt vom Übergang über die Lys

SDD. Bei den Kämpfen in Holland und Belgien haben sich auch sächsische Regimenter heldhaft ausgezeichnet. Einer unserer Soldaten erhielt jetzt von einem Hauptmann, der als Bataillonsführer in vorderster Linie war und infolge einer leichteren Verwundung einen kurzen Heimaturlaub hatte, eine interessante Schilderung von den Kämpfen vom 26. und 27. Mai. An diesen beiden Tagen wurde der Übergang über die Lys, einen kanalartig ausgebauten Fluß zwischen Bortz und Gent, erzwungen.

Wir lagen am Morgen des 26. Mai - so begann der Hauptmann - am Damm der Lys. Hell schien die Sonne, wieder stand uns ein helter Tag bevor. Punkt 8 Uhr setzte meine Kompanie zum Übergang an. Als wir die Höhe des Dammes erreicht hatten, sahen wir plötzlich, wie die uns gegenüber ausgebauten Erdbefestigungen gegenüberliegenden Belgier die Hände hoben und sich kampflos ergaben. In mehreren Schlauchbooten segelten wir über. Von allen Seiten strömten dort darüber die belgischen Soldaten herbei, um sich zu ergeben. Wir sammelten sie am Ufer und hatten schnell mehrere hundert zusammen.

#### Harter Kampf um Brüderkopf.

Kampftrupps unserer braven Infanteristen gingen vor, um den gewonnenen Brüderkopf zu erweitern. Es dauerte nicht lange, da machte sich heftiger Widerstand bemerkbar. Aus Horden und Häufeln feuerten MGs. Ihre tödlichen Garben. Über unaufhaltsam ging es vorwärts. Ein Widerstandsnest noch am anderen wurde niedergeschlagen. Doch inzwischen machte uns auch die belgische Artillerie mit ihren Feldgeschützen zu schaffen. Sie nahm sowohl den Übergang als auch die vorliegenden Kampftrupps unter Feuer. Durch geschicktes Umgehen gelang es schlüssig, vier feuernde feindliche Batterien im Sturm zu nehmen und außer Gefecht zu setzen. Fast die gesamte Bedienungsmannschaft wurde gefangen genommen. Immer größer wurde unser Gefangenentrupp. Meine Kompanie war abgeschwommen. Das Bordringen schien ins Stocken zu geraten. Doch zwei weitere Kompanien waren über die Lys herübergekommen. Immer weiter wurde der Angriff vorangetragen. Auch annähernd 100 erstklassige Führer erbeuteten wir. Von einem erhöhten Standpunkt aus sah ich, wie die Belgier mit ihren Geschützen in die Reihen ihrer gefangenen Kameraden schossen, so daß diese auszubrechen drohten. Es gelang aber sie wieder zusammenzubinden.

Meierte tausend Gefangene gemacht.

Als sich die Dämmerung herniedersetzte und der Kampf-

idem ruhte, hatten wir mehrere tausend Gefangene beisammen. Ihr Abtransport nach dem jenseitigen, in deutscher Hand befindlichen Ufer hatte schon begonnen. Und zwar derart, daß die Schwimmer einfach hinübergeworfen waren, während ihre Sägen auf behelfsmäßig zusammengesetzten Flößen untergebracht wurden. Unter den Gefangenen waren sogar ein Oberst, mehrere Major und 30 bis 40 andere Offiziere. Ein höchst beachtlicher Tageserfolg mit geringsten eigenen Verlusten. In 2,5 Kilometer Länge und 1 Kilometer Breite war der Angriff erfolgreich vorangetrieben worden. Die Fortsetzung sollte am nächsten Tage, einem Sonntag, folgen.

Mitten auf dem Marktplatz eines vom Feind besetzten Ortes.

Der nächste Morgen kam. Leider viel zu schnell. Seit gestern zum Auschlafen war natürlich nicht gewesen. Über wenige Minuten nach dem Wecken war wieder alles hellwach. Ich mußte - so erzählte der Hauptmann weiter - auf dem Sozius zu einem Kastellherrn nach dem Ufer der Lys zur Übergangsstelle, wo in der Nacht von den Pionieren bereits eine behelfsmäßige Brücke errichtet worden war. Leider dauerte es noch einige Zeit, bis ich dort ankam. Dann mein Fahrer verlor, rechtzeitig rechts abzubiegen. Ich selber achtete bei dem 80-Kilometer-Tempo auch nicht auf den Weg, und so kamen wir plötzlich auf den Marktplatz eines noch von den Belgieren besetzten Ortes an. Die belgischen Soldaten waren nicht weniger erschrocken als wir. Für uns gab es nur eins: Kurve und kehrt. Indes griffen die Belgier zu ihren Gewehren und knallten drauflos. Ein MG-Schütze sprang an das mittler auf dem Marktplatz aufgestellte MG und schüttete Garbe auf Garbe hinter uns her. Glücklicherweise ohne zu treffen. Trotzdem war auf der geraden Straße die Aussicht des Entkommenes gerling. Ich sprang während der Fahrt vom Rad, überschlug mich ein paarmal, kam wieder auf die Beine und nahm Deckung in einem Hausesgang. Mit Witschnelle wischte ich auch alles weitere ab; Flucht durch mehrere Gärten in ein mannhohes Kornfeld. Keine 20 Meter vor mir hörte ich Stimmen. Belgische MG-Schützen. Deinen am Ufer der Lys lag ich einen deutschen Spähtrupp, der sich bald wieder zurückzog und das MG-Nest an der Artillerieabordnung meldete. Denn wenige Minuten kam der Artillerieschießen von 30 bis 40 Granaten in meine nächste Nähe. Ein zweiter deutscher Spähtrupp am jenseitigen Ufer holte mich dann auf einem Schlauchboot herüber, und schließlich kam ich nach fünf Stunden Abwesenheit wieder bei meinem Regiment an.

## Der Führer verlieh neue Ritterkreuze

auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine

Berlin, 4. Juni. Der Führer und Oberster Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: Kapitänleutnant (Ing.) Erich Grundmann, Flotteningenieur einer Räumbootsflottille; Stabs-oberstleutnant Arthur Gödenau, Kommandant eines Minenräumbootes; Stabsoberraumkrautführer Karl Rieger, Kommandant eines Minenräumbootes.

## Die wahre Lage in Frankreich

Ein Augenzeugebericht

Madrid, 4. Juni. In San Sebastian treffen fortgesetzte langen Autokolonnen mit Flüchtlingen aus Frankreich ein. Vertreten sind fast alle Nationalitäten, besonders Engländer.

Ein Augenzeuge berichtet über die wahre Lage. Niemand geträumt sich, die militärische Lage zu erörtern, da die Angst vor drakonischen Maßnahmen gegen sogenannte Desertisten groß sei. Die Sabotagegruppen nähmen täglich zu. Die französischen Truppen seien undiszipliniert. Zum Schluss betonte der Augenzeuge, überwiegend werde die Ansicht geführt, daß für Frankreich die größte Gefahr im Innern drohe.

## „Fliege, deutsche Jugend, fliege!“

Ein Appell an die deutsche Jugend.

Zur Förderung des Nachwuchses der deutschen Luftwaffe wird folgender Appell an die deutsche Jugend gerichtet:

„Allege, deutsche Jugend, fliege!“

Die großen Ereignisse in Polen, Norwegen und jetzt im Westen haben uns und der ganzen Welt gezeigt, von welch entscheidender Bedeutung eine ausgezeichnete und gut geführte Luftwaffe für die politischen und militärischen Geschehnisse unserer Gegenwart ist. Ausschlaggebend ist aber immer für die Erfolge der Geist, der in den jungen Soldaten der Luftwaffe steht.

Deshalb rufen wir alle Jungen mit Unternehmungseifer, Frische und Tatfertigkeit auf:

Komm zu uns, deutscher Jung, und werde Flieger, Junker oder Kononier! Deutschland braucht in der Zukunft ein recht ganze Kerle.

Willst Du Offizier werden bei der Flieger-, Motor- oder Zulandstreitkräfte, dann ziehe Dein Geschick an: Annahmestelle 1 für Offiziersanwärter der Luftwaffe, Berlin-Chorinstraße 191; Annahmestelle 2 für Offiziersanwärter der Luftwaffe, Hannover, Ehrenstraße 12; Annahmestelle 3 für Offiziersanwärter der Luftwaffe, München 13, Bergstraße 115; Annahmestelle 4 für Offiziersanwärter der Luftwaffe, Wien XVIII/10, Schopenhauerstraße 44-46.

Für die Einstellung als Offiziersanwärter ist das Alter Voraussetzung. Die Einstellung als Offiziersanwärter erfolgt am 1. 10. 1940. Die Bewerbung muss im allgemeinen bis zum 1. 8. 1940 für dieses Jahr durchgeführt sein. In Annahmestellen werden Bewerber auch nach diesem Zeitpunkt noch angenommen. Die Abteilung der Arbeitsdienststelle erhält durch die Annahme bei der Luftwaffe, Annahme über die Einstellungsbewilligungen und Einstellungsvorkehrungen erhält Du bei allen Wehrschiffdienststellen. Hast Du aber Lust, deutscher Junge, als Freiwilliger zur Luftwaffe zu kommen, so holt Du die Wahl: als Kriegsfreiwilliger für das liegende Personal Fliegerpilot, Vorführkamer, Bomber, und Bordschütze und für die Fallschirmtruppe oder als längerdienernder Freiwilliger - aktive Unteroffizierslaufbahn - für alle Waffengattungen der Luftwaffe (Flieger, Motor, Zulandstreitkräfte und Fallschirmtruppe). Auch als Freiwilliger kannst Du, wenn Du ein tüchtiger Soldat bist, Offizier werden. Melde Dich bei Deiner Wehrschiffdienststelle, dort erhältst Du alles weitere.

## Reichsbankausweis vom 31. Mai 1940

Berlin, 4. Juni. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 31. Mai 1940 stellt sich die Lage der Bank in Breslau und Schedens, Lombards und Wertpapieren auf 13 105 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbanknoten stellen sich auf 281 Mill. RM, diejenigen an Scheidebriefen auf 440 Mill. RM. Die sonstigen Aktiva sind auf 1434 Mill. RM. zurückgegangen. Der Umlauf an Reichsbanknoten beträgt 12 594 Mill. RM. Die freien Gelder werden mit 1470 Mill. RM. ausgewiesen.

## Dresdner Polizeibericht

Berlin, 4. Juni. Am 1. Juni gegen 10 Uhr entwendeten unbekannte Diebe im Neustädter Bahnhof einen braunen Vulkanüberschoter, 20 mal 40 mal 65 Centimeter groß, der u. a. folgende Gegenstände enthält: 1 dunkelblaue Damenhandtasche mit einem Stoßfeldtäschchen und 70 RM. Bargeld, 1 graublauen, lackierten Damentortenschirm, 2 weiße Damen- und Herrentaschen, 3 weiße Tannentaschen, gez. „3. 3.“, 2 Herrentaschen, gez. „B. R.“, und einen Photoapparat, Blaue „Agfa-Bog“, mit einer braunen Ledertasche. Ferner entwendeten noch unbekannte Täter zwischen dem 27. Mai und 1. Juni d. J. aus der Kajüte eines verankerten Segelbootes an der Tolkenwiler Straße einen Rundfunkapparat, Rote „Körting“ (Rösserapparat), mit der Aufschrift „Müller“ und „Puh“, eine rote Steppdecke, einen schwarzen Kleppermantel, eine braune Kamelhaardecke und einen Photoapparat, Rote „Kodak“ Modell „Retina“. Sachdienliche Angaben ermittelte die Kriminalpolizei.

Wem wurde die Dienstfahrt gestohlen? Zwei in Haftrichtlinien verbotene Personen gaben bei der polizeilichen Vernehmung zu, daß der Nachmittag zum 24. Mai d. J. einem Manne in einer Straßenbahnwarte in der Nähe des Neustädter Marktes eine Dienstfahrt mit Bargeld entwendet zu haben. Eine Angeklagte liegt bisher über einen derartigen Diebstahl nicht vor. Der Entwendete wird gebeten, sich umgehend bei der Kriminalpolizei, Schiebstraße 7, Zimmer 87, zu melden oder seine Anklage mitzuteilen.

## Berliner Börse vom 4. Juni

Bei Festlegung der ersten Kurse gingen die Wertpapierkurse an den Aktienmärkten noch beiden Seiten nur selten über 1 Prozent hinaus.

Am Montanmarkt war die Kurserweitung rückgängig. Mannesmann verlor 1%, Vereinigte Stahlwerke 1% und Stoeckner 1½ Prozent. Bei den Braunkohlebörsen zogen Bubing um ½ und Rheinebraun um 1½ Prozent nach. Deutsche Erdöl gab um ½ Prozent nach. Von Kalahari schwachten sich Salzgitter um 1 Prozent ab. Im gleichen Maße wie waren von chemischen Papieren von Herden und Bürgers rückgängig. Garben steigen um ½ auf 180%.

Von vorläufigen Renten notierten Reichsbankbilanz 150% gegen 150 und Reichsbankvorräte 127½ gegen 127½. Steuergutscheine I nannte man durchweg 99,90 bis 99,92%. Am Goldmarkt erhöhten sich die Blankolagengeldsätze um 1% auf 1% bis 2 Prozent. Von Valutae errechnete sich der Schweizer Franken wiederum mit 56,00.



## Gesunde Jugend — wehrhaft Volk

Aus der Arbeit der deutschen Jugendherbergen in Sachsen  
102 deutsche Jugendherbergen gibt es heute im Bau Sachsen, 48 davon sind für Daueraufenthalt eingerichtet. Diese zwei Zahlen lassen die Ergebnisse jahrelanger Aufbauarbeit erkennen. Nicht der Zahl nach, sondern der Qualität nach sind die Jugendherbergen verbessert worden. Herbergen, die nicht allen Anforderungen genügen, sind geschlossen worden. Die nach diesem Ausleseprozeß noch vorhandenen Herbergen genügen allen Erfordernissen. Jahr für Jahr sind auch in Sachsen neue, maßstättliche Herbergen geschaffen worden. So in Wermelkow-Wolkenstein, in Frauenstein, Lichtenstein, Dahlen und Leipzig. Geplant sind neue, vorbildliche Jugendherbergen für Zwönitz, Auerbach, Plauen und Pirna.

Der alljährlich abgehaltene Reichsverkehrs- und Opferzug für die deutschen Jugendherbergen hat nicht wenig zum Erfolg dieser erfolgreichen Ausbauarbeit beigetragen. Auch im Kriegsjahr 1940 wird dieser Verkehrs- und Opferzug am 8./9. Juni abgehalten. Die Durchführung der Straßenformierung hat diesesmal die NSV in Zusammenarbeit mit der SG übernommen. Das Wissen um die für unsere Jugend segensreiche Arbeit der deutschen Jugendherbergen wird jeden Volksgenossen zu einem freudigen Spender bei dieser Sammlung für die Helme der erholungslustigen Jugend machen!

## Dresden

**50. Lehrgang der Landesfeuerwehrschule Sachsen.** Anlässlich der Eröffnung des 50. Lehrganges in der Landesfeuerwehrschule Sachsen in Dresden-Nord fand eine schlichte Feier statt, an der Staatsminister Dr. Kutsch und Vertreter von Partei und Staat teilnahmen. Der Abteilungsleiter des Sächsischen Freiwilligen Feuerwehrverbands, Branddirektor und Kommandeur der Feuerwehrpolizei Dresden, Orlöph, sprach Staatsminister Dr. Kutsch den besonderen Dank aus für die persönliche und dienstliche Förderung, die er dem sächsischen Feuerwehrwesen immer wieder erneut bewiesen habe. Branddirektor Orlöph gab ein Bild vom Einsatz der sächsischen Freiwilligen Feuerwehren im vorigen Jahr. In den bereits verlorenen 49 Lehrgängen wurden mehr als 1800 Führer und Unterführer sächsischer Freiwilliger Feuerwehren in 14-tägigen Lehrgängen ausgebildet. Zum Abschluß hieran nahm Staatsminister Dr. Kutsch das Wort und würdigte Dienst und Arbeit der sächsischen Freiwilligen Feuerwehren mit ihren weit über 50 000 Männern. Er sprach ihnen Dank und Anerkennung für ihre Einfahrtbereitschaft und für ihren hingebungsvoollen Dienst am Volk aus.

**Arbeitstag der Propagandisten.** In Plauen, Altenburg, Dippoldiswalde, Auerbach und Colditz fanden in diesen Tagen Arbeitstag des Reichspropagandaamtes Sachsen und des Gaupropagandaamtes der NSDAP statt, an denen die Kreispropagandaleiter und die Hauptstellenleiter für Rundfunk und Film aller Kreisleitungen teilnahmen. Die Sachbearbeiter vom Amt für Propaganda vermittelten in Referaten einen Überblick über die vordringlichen Arbeiten. Bei den Tagungen bot sich in zweckvoller Weise Gelegenheit, alle wichtigen Fragen durchzuforschen und eine wirkungsvolle Förderung der Propagandaarbeit herbeizuführen. — Die Propagandisten aller Kreismäßigkeiten der NSDAP kamen zu einer Dienstbefriedigung in Dresden zusammen, wo sie die sich aus der Kriegswirtschaft, dem Leistungskampf der Ernährungslage und dem verstärkten Fraueneinsatz ergebenden propagandistischen Aufgaben behandelten.

**Bauernkund. Sonntag, 9. Juni, 16 Uhr, im Schloß Friedersdorf, Dresdner Wagner-Straße. Mitmachende: Ernst Kühl-Hausen, Horn; Quartett der Sächsischen Staatsphonie. Werke von Richard Wagner, Hans Richter, Carl Maria von Weber.**

## Aus den Gerichtssälen

### Eigenartiger Weg, um von Verpflichtungen loszukommen

Der bisher unbestraftete Walter Richard P. hatte, obwohl er verheiratet ist, mit einem Mädchen Verbindung aufgenommen und es nach einem Eheversprechen um insgesamt 400 RM erleichtert. Dabei hatte er ein Abperlechen seines Namens ausgenutzt und sich dem Mädchen gegenüber einen „neuen“ Namen zugelegt. Daraus baute er keinen Plan, um von seinem Opfer loszukommen. Er lag dem Mädchen vor, daß er demnächst eingezogen werde und trüb es sogar sonst, selbst ein Schreiben anzufertigen und an das Mädchen abzuschicken, in dem ein Kompanieführer mitteilte, daß der Unterfeldwebel hier folgte nun der zugelassene Name gefallen sei. Auf diese geistige Weise glaubte der Vertrüger das Mädel und auch seine geldlichen Verpflichtungen loszuwerden. Aber es kam alles heraus, so daß sich der Angeklagte nun vor der Strafkammer des Dresdner Landgerichts verantworten mußte. Das Urteil lautete wegen Betruges und Urkundenfälschung auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus.

**d. Bautzen.** Von Langholzwagen zu Tode gequält. In Bautzen war der 20 Jahre alte Sohn Alfred des Langholzwagenbesitzers Blehmann beim Einfahren eines Langholzwagens in das väterliche Grundstück behindert. Dabei wurde der junge Mann von dem sich neigenden Wagen erfaßt und so schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat.

## Aus der Lausitz

**1. Bautzen.** Das Stadthaus, wie es seit Jahrhunderten genannt wird, ist nach einjährigen Arbeiten vom Keller bis zum Dachgeschoss erneuert worden. Für die Polizeiwache sind gleich am Eingang Diensträume, ein Schalter, ein Wartezimmer, ein Schulungsraum für die Unterrichtung der Beamten, untergebracht. Zuletzt wurde noch eine Dampfheizung eingebaut. Mit dem gestrigen Tage ist das 1. Polizeirevier, das vorübergehend sich im Rathaus befand, nun wieder in das Stadthaus zurückgekehrt.

**1. Bautzen.** Im Graphischen Kabinett unseres Stadtmuseums werden in diesem Monat in ersten Linie graphische Arbeiten Hans Schramm (Rheinberg) gezeigt. Die Ausstellung zeigt Arbeiten aus der letzten Zeit in den verschiedensten Techniken.

**1. Bautzen.** Das 40. Lebensjahr vollendete gestern der sechste und letzte Amtshauptmann von Bautzen, Bezirksregierungspräsident Dr. Siebert in Zwönitz. Nach Teilnahme am Weltkrieg wurde er Amtshauptmann in Reichenbach 1924 in Kamenz und 1929 in Bautzen. Zehn Jahre hat er hier amtiert und nebenamtlich als Vorsitzender des Bankvereins, des Oberlausitzer Heimatverbandes und anderer Organisationen gewirkt.

**1. Bautzen.** Der Ausgang des Treffens der Bautzener Schachvereinigung und des Löbauer Schachvereins am Sonntag hier in der „Societät“ stand wegen der Gleichwertigkeit der Mannschaften fest. Vor 14 Tagen war Bautzen nur mit einem knappen 3½:2½ Siege hingegangen. Mit 5:7 bleibt Löbau nun bei der Gesamtwertung im geschlagenen Felde. Nun haben die Gruppenmeister Bautzener Schachvereinigung und Löbauer Schachverein um die Mannschaftsmittelmeisterschaft des Schachbezirks Oberlausitz gegeneinander angetreten.

**1. Görlitz.** Oberlehrer Boos wurde zum Hauptlehrer ernannt, es wurde ihm in einer würdigen Feierstunde von Bezirksschulrat Kunz die Ernennungsurkunde des Reichsstatthalters überreicht.

## Gesundheitsfürsorge für den Schaffenden

### Sachsen auf dem Gebiete der Arbeitsmedizin und Gewerbehygiene führend

Sachsen, das in so vielen für die Volksgemeinschaft wichtigen Fragen, die insofern für die Volksgemeinschaft wichtig sind, steht auch an der Spitze aller deutschen Bemühungen um die Gesundheitsfürsorge für den schaffenden Menschen. Davor liegt Zeugnis ab die Arbeit des Sächsischen Forschungsinstituts für Arbeitsmedizin und Gewerbehygiene, das im Mai 1939 auf Veranlassung des Sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit, von, in Dresden gegründet worden ist. Es hat die Aufgabe, auf dem Gebiete der Arbeitsmedizin und Gewerbehygiene neue Erkenntnisse zu gewinnen und alte Erfahrungen zu verbessern und auszunehmen.

Das Forschungsinstitut, das sich aus kleinen Anfängen entwickelt hat, ist als Zentralstelle für alle Sozialuntersuchungen seines Sachgebietes gedacht. Es befindet dort z. B. folgende Untersuchungen vorzunehmen: Qualitative und quantitative Bestimmungen von Blut im Blut, Urin und Stuhl, Kohlenoxydabschätzungen im Blut, Untersuchungen des Blutes und bestimmter Körperteile, wie z. B. der Niere und Harn auf Nitrogengehalt, die Feststellung der Veränderungen des Blutes bei Benzol, Benzol-, Radium-, oder Radiumstrahleneinwirkung. Selbstverständlich ist, daß alle üblichen Untersuchungen im Blut, Harn und Stuhl hier ebenfalls vorgenommen werden können, fernerhin Prüfungen auf den Staubgehalt der Arbeitsluft, Prüfung der Beleuchtungsstärke an Arbeitsplätzen, Untersuchungen der Wochenschwankung von Entstaubungsanlagen u. ä. m.

Besondere Bedeutung haben die Königsberger Meilenuntersuchungen gewonnen, bei denen das Institut eine der ersten Fahrzeuge für die Sozialuntersuchungen seines Sachgebietes gebaut hat. Es befindet dort z. B. folgende Untersuchungen vorzunehmen: Qualitative und quantitative Bestimmungen von Blut im Blut, Urin und Stuhl, Kohlenoxydabschätzungen im Blut, Untersuchungen des Blutes und bestimmter Körperteile, wie z. B. der Niere und Harn auf Nitrogengehalt, die Feststellung der Veränderungen des Blutes bei Benzol, Benzol-, Radium-, oder Radiumstrahleneinwirkung. Selbstverständlich ist, daß alle üblichen Untersuchungen im Blut, Harn und Stuhl hier ebenfalls vorgenommen werden können, fernerhin Prüfungen auf den Staubgehalt der Arbeitsluft, Prüfung der Beleuchtungsstärke an Arbeitsplätzen, Untersuchungen der Wochenschwankung von Entstaubungsanlagen u. ä. m.

**1. Döbeln.** Die 75jährige verm. Frau Pauline Ramly ist vorige Woche, als sie sich von Melkau kommend auf dem Weg zur hiesigen Posthilfsstelle befand, auf der Landstraße plötzlich umgekippt. Der Dienstag, 5. Juni, angekündigte Befreiungskrankheit findet nicht statt.

**1. Bischofswerda.** Der Stand der Kleinfiedlungen in Sachsen. In einer in Bischofswerda abgehaltenen Kundgebung des Deutschen Siedler-Bundes machte Gauleiter Karl Schweizer (Dresden) Ausführungen über den Stand des sächsischen Kleinfiedlungswesens, den er als erfreulich bezeichnete. Im Landesdurchschnitt werde der Garten mit 80 Prozent in Ordnung befinden, in der Kleinbetriebswirtschaft seien es 40 Prozent, in der Hauswirtschaft 95 Prozent. Unbedingt zu vermehren sei die Haltung von Angorakaninchen, wozu der Staat bekanntlich beachtliche Belohnungen gibt. Auch müsse der verstärkte Anbau von Bienenmeldepflanzen und besonders Sonnenrosen gefordert werden.

**1. Neukirch (Sowjet).** Im Betrieb der Zwiebackfabrik Max Hülft, Neukirch, konnte gestern die Betriebsanstellte Frau Frieda Schulze ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum begreifen.

**1. Ebersbach.** Die Rentenempfängerin Louise Eichhorn geb. Müttler, Bautzener Straße 8, konnte bei 70-jährigem Alter Geburtstag feiern.

**1. Neudorf a. d. Spree.** Der Obergestellte Walter Ernst Müller, Sohn des Wirtschaftsbürokraten Hermann Müller, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

**1. Buchau.** Der älteste Ortseinwohner Gustav Steglich starb im Alter von 90 Jahren. Mit keiner angeworbenen verstorbenen Frau hatte er im Jahre 1933 das Fest der diamantenen Hochzeit feiern können.

**1. Seiffenwerderdorf.** Mit den kurz vor ihrer Umsiedlung lebenden Wohlhabenden deutschnahmen zogen am Mittwoch die Waldenser unseres Arbeitslagers nach Kumburg zur Ausgestaltung eines frohen deutschen Abends. Der Abend wurde durch Volkschlösser und allerlei Kurzweil für alle Beteiligten zu einem schönen Erlebnis.

**1. Nieder-Langenau.** Ein zwei Jahre altes Mädchen, das beim Spiel in den Bach gestürzt war, konnte hier durch schnelles Eingreifen einiger Volksgenossen vor dem Tode des Ertrinkens gerettet werden.

**1. Oberwittmersdorf.** Mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Kl. wurde vom Führer und Obersten Beobachter der Wehrmacht der von hier stammende Unteroffizier in einem Fallschirmjäger-Moment Hans Mühlbauer für hervorragende Leistungen beim Einsatz in Holland ausgezeichnet.

**1. Bautzen.** Von Langholzwagen zu Tode gequält. In Bautzen war der 20 Jahre alte Sohn Alfred des Langholzwagenbesitzers Blehmann beim Einfahren eines Langholzwagens in das väterliche Grundstück behindert. Dabei wurde der junge Mann von dem sich neigenden Wagen erfaßt und so schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat.

**Amtliche Bekanntmachungen**

**Bautzen.** In der Gemeinde Jennewitz in die Raut- und Klauefeste erloschen. Die getroffenen Maßnahmen werden aufgehoben.  
**Der Landrat.** 5. Eier auf Abschnitt a. Auf den zum Westelscheln 4 gehörenden Abschnitt a der Reichsstraße können in der Zeit vom 5. Juni bis 30. Juni 1940 fünf Eier an jedem Verlängerschutzrecht abgegeben werden. **Der Oberbürgermeister.** Der Landrat. Ab 4. Juni 1940 befindet sich die Verwaltung mit Poststellenvermittlung in der Ortenburg, Nordring 1, Haus Nr. 3. Eigener Fernsprechanschluß: 3572.

**Sohland**

**Steuertermine für den Monat Juni 1940.** 1. Juni Aufwertungssteuer; Waffenzins; 15. Juni Kirchensteuer.

**Chemnitz**

**Ausgabe von Reisemarke.** Die Anforderungen von Reisemarke

hat in den letzten Wochen deutlich überwunden, daß die Ausgabe solcher Marken häufig nur noch beim Abholen des örtlichen Postamts erfolgen muß. Es ist deshalb in jedem Falle der Postamt der Reihe zu erbringen. Dabei werden Reisemarke für längere Reisen nicht mehr ausgegeben. Wie festgestellt wurde, ist der Umtausch von Reisemarke nach von Verbrauchern gefordert worden, die die Reisemarke nur aus Eigentümlichkeitsgründen benötigen, weil sie sich an ein bestimmtes Geschäft nicht binden wollen. Solchen Anträgen wird häufig in keinem Falle mehr entsprochen werden. Gelenko erfolgt kein Umtausch, wenn von den Lebensmittelmarken die Poststellen keine noch abgetrennt sind. Solche Lebensmittelmarken können in jedem Falle an dem neuen Postamtlokal verwendet werden. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Prüfung der Notwendigkeit des Reisefahrthauses und nur zum Zwecke der tatsächlichen Reise durchgeführt wird.

**24. Juni.** Dienstag, 4. Juni 1940

**24. Juni.** Dienstag, 4. Juni 194

## Amaryll sucht ihren Vater

Roman von Margarita Friederich

24. Fortsetzung.

"Das ist das Mädchenzimmer unserer lieben Gnädigen gewesen", meinte sie. Dabei rollten Tränen über das alte Gesicht.

Ganz in Weiß gehalten, wirkte das Zimmer überaus freundlich. Duftige Wordunge wachten, vom Wind hinein und hergeschaulekt, der durch das offene Fenster kam.

"Hier schauen Sie direkt hinüber zum Oserno!"

Amaryll sah hinaus.

Die Schneeburgberg-Kuppe leuchtete wie Kristall in den tiefschwarzen Himmel.

"Sie müssen einmal hinüberreiten. Direkt aus der blauen Flut eines großen Sees entspringt dieser Berg. Die Frau hat es erzählt, als Sie mit dem Herren einmal darüber waren. Aber es ist weit. Nur gut, dass der Oserno nicht mehr sprudelt."

"Also ein erloschener Vulkan. Herr Sindlinger nannte ihn schon vorhin seinen Haussberg. Sicher werden wir ihn einmal genauer besuchen. Jetzt danke ich Ihnen, Nanny. Ich werde mich schnell etwas waschen und umkleiden, damit ich zum Frühstück komme. Man hat Hunger, wenn man seit Morgen grauen unterwegs ist."

Nanny verschwand mit einem Knicks und schloss die Türe hinter sich. Während sie die Treppe zur Küche hinabging, murmelte sie: "Ein schönes Fräulein, ein liebes Fräulein! Ich glaube, wir freugen eine neue Frau."

Eine halbe Stunde später sah Sindlinger mit seinen Kindern und der neuen Hausherrin beim Frühstück.

"Bei uns wird erst nachmittags um fünf Uhr Mittag gesessen", erklärte er. "Man geht hier spät zu Bett. Ist es Ihnen recht, wenn ich Ihnen heute noch einen kleinen Teil der Farm zeige? Wir haben hier hauptsächlich Getreidebau und Viehzucht. Die Hazienda ist sehr ausgedehnt. Natürlich sind auch große Obstgärten angelegt. Gleich hier um das Haus werben Sie die Bäume sehen. Wenn Sie alle blühen, ist es eine Pracht, kaum vorstellbar. Wir haben in Chile keinen Frühling wie in Deutschland. Es gibt Regenzeit, einige Monate kühles Wetter, dann Sommer. Und oft über Nacht kleidet sich die Natur in ihr schönstes Gewand. Es fehlt das langsame Erblühen. Man wird überrascht von der Fülle der Schönheit, die sich gleichzeitig entfaltet."

"Aun ruhen Sie sich aber erst ein halbes Stündchen aus! Ich sehe inzwischen nach der Post, die während meiner Abwesenheit eingetroffen ist. Dann reiten wir zusammen. Die Kinder dürfen mit."

Peter und Annemarie jubelten. Sie ritten gern. Peter mit Leidenschaft, die Kleine mit Liebe, aber noch mit etwas Angst. Sie hatte zwar ein zahmes Pferd für sich, saß aber meist mit auf Vaters Rappe. Heute wollte sie dem Fräulein zeigen, was sie konnte und erbot sich von ihm ihre "Weise".

Als Amaryll kurz geschlafen und sich etwas von dem Mittag ausgeruht hatte, flopfte Peter an die Türe.

"Kanté, mach dich fertig! Es geht los!"

"Ist recht, kleiner Mann", antwortete sie fröhlich. "Ich bin gleich unten."

Sie hatte bei Tisch die Kinder gebeten, sie nicht mit Fräulein anzureden. Das schloss eine innigere Vertrautheit aus.

## Doch der Schlauere

König Friedrich Wilhelm I., dessen 200. Todestag sich am 31. Mai jährt, war im allgemeinen kein Freund der Künste, nur mit der Malerei mochte er eine Ausnahme, ja, es kam sogar vor, dass er sich selbst an der Staffelei verfuhrte. Besonders wenn sein altes Leid, das Podagra, ihn quälte, vertrieb er sich gern mit Malen die Zeit, und er hatte Humor genug, diese Tatsache selbst durch die Inschrift „Heidericus Wilhelmus in tormentis pinxit“ zu verteuern. Qualen litt stellich nicht immer nur er, sondern manchmal auch sein Modell. Er malte gern Bauern, wenn ihm aber die Achselhöhlen nicht gelang, so fuhr er in seinem Verger wütend auf das Modell los, trisch ihm einen Pinsel von Karre ins Gesicht und rief: „Aun bist du gerollt getroffen!“ Einmal verkauft er sogar einem Hauseferant einige seiner Werke und ließ sich 100 Taler für das Stück zahlen. Der schlaue Händler zahlte und hängte die königlichen Kunstwerke vor seiner Ladentür an der Stechbahn zum Verkauf aus mit der Überschrift: „Von der Hand Sr. Majestät des Königs gemalt.“ Das war dem König doch nicht recht, er schickte dem Händler das Geld wieder und sorderte seine Bilder zurück. Der Hauseferant aber erklärte, es seien so wertvolle Bilder, und er müsse doch daran verdienen. Dem König blieb endlich nichts weiter übrig, als seine eigenen Bilder für den doppelten Preis zurückzukaufen.

## Ausgezeichnet gelungen

Kaiser Franz I. schrieb einst ein Gedicht. Er selbst wenige Strophen hielt es für eins.

Um aber auch aus anderem Munde ein Lob zu hören — wer würde sich unterstellen, Sr. Majestät etwas anderes zu sagen als Lob! — gab er es ohne ein Wort zu sagen einem damals lebhaften Dichter in Wien.

Der Dichter las das kaiserliche Machwerk aufmerksam und ernst durch und meinte dann voller Bewunderung:

"Majestät ist doch nichts unmöglich! Majestät haben ein schlechtes Gedicht machen wollen, und das ist Majestät ganz ausgezeichnet gelungen!"

## Wie weit hört man Kanonendonner?

Die Londoner hören in diesen Tagen, wie in den Berichten aus der englischen Hauptstadt besonders berichtet wird, bereits das Donnern der Kanonen von der ländlichen Küste her und wissen nun aus eigener Erfahrung, dass der Krieg ihnen näher gerückt ist. Wie weit gehört es gewöhnlich Geräusche, wie der heutige Schlachtfilm sie darstellt, überhaupt gehört werden und der Bevölkerung direkte Kunde geben, dass große Heere miteinander ringen? Je nach den verschiedenen Zuständen der Luft wird der Schall in sehr verchiedener Weise weitergetragen, und wir hören je auch, dass man in London den Donner der Geschütze nur bei Wind aus Osten hört. Die Geschwindigkeit des Schalls, die in der Luft bei 0 Grad 330 Meter in der Sekunde beträgt, ist in ihrer Ausdehnung natürlich zunächst davon abhängig, in welcher Richtung der Wind steht; kommt der Wind aus entgegengesetzter Richtung, so wird der Schall zur Höhe abgelenkt und ist also unten auf der Erde nicht mehr vernierbar. Die „akustische Transparenz“ der Luft, von der man angelichts der höheren oder geringeren Tragfähigkeit der Luft für den Schall gesprochen hat, ist um so größer, je weniger Luftstörungen besonders in senkrechter Richtung vorhanden sind, denn diese bringen immer Ablenkungen herbei. So kann die völlig klare Luft eines schönen Sommertages der Komplikation der Schallwellen sehr ungünstig sein, während dichter Nebel oder ein Schneegesünder sie begünstigen. Die

Sie aber wollte den Kindern, soweit es in ihrer Kraft stand, die Mutter zu erschrecken verfluchen.

Sindlinger saß schon auf dem Pferd, neben ihm stand ruhig und brav die „Weise“. Er hatte sein Läderchen bereits auf den Sitz gehoben und kurz vor Amarylls kommen ein paar mal um das Haus geführt, damit die Kleine sicher wurde.

Der Weg, den sie ritten, führte langsam bergan.

"Ich muss auf dem Viehweiden", erklärte der Farmer. "Sie liegen höher als unsere Felder und Höfen. Bis hoch hinauf in den Kordilleren ziehen sich die Almen. Ein Besitz von drei bis viertausend Kindern und Schafen, aber auch Pferden ist hier keine Seltenheit. Sowohl habe ich es nun allerdings noch nicht gebracht, ich habe mich mehr für Getreidebau und Obstbau eingesetzt. Aber immerhin ist auch mein Viehbestand kein geringer. Hier ritt ich oft mit meiner Frau. Mich binden viele Erinnerungen. Ich glaube, dass ich den Weg nach Deutschland nicht mehr so rasch finde, als ich früher einmal gehofft hatte. Immer wieder, wenn ich auf meine Hazienda komme, spüre ich, wie ich mit dem Boden und dem Lande hier vertraut bin."

Amaryll musste an ihren Vater denken. Ob ihm dieses prachtvolle schöne Land auch so ans Herz gewachsen war? Und ob ihm Silvia Hallstein die Gesäßtin geworden, die er in dieser Einsamkeit brauchte? Sie konnte sich nur noch dunkel an sie erinnern. Der Vater hatte sie zwar öfters nach Holzhausen mitgenommen. Aber das Bild der heissen Hallstein war in ihr verblasst. Es hieß damals nur, sie wären ausgewandert, weil der alte Schuh an dem Ende seines Bruders trug. Mehr hatte sie nie erfahren, da der Rosenhof durch das Gesetz der Großmutter ganz vom Verlehr mit den Nachbarn abgeschnitten war.

Sie war in den letzten Tagen nicht daangekommen, wie sie es vorgehabt hatte, an Frieder zu schreiben. Morgen musste sie es unbedingt tun und bei ihm Nachfrage nach den Hallsteins halten. Auf Gut Holzhausen wusste man bestimmt Näheres über den Verbleib des Besitzers. Dass sie früher nie auf diesen Gedanken gekommen war!

Frieder musste ihr helfen. Aber natürlich ging wieder viel Zeit verloren. Rost ein Vierteljahr, bis sie die Antwort in Händen haben konnte. Wie gut, dass sie es mit ihrer Stellung so getroffen hatte. Auch konnte sie hier sicher ihre Nachforschungen betreiben. Sindlinger hatte ja versprochen, ihr dabei zu helfen.

So weiter und höher sie auf ihrem Ritt kamen, um so gewaltiger wurde die Landschaft. Weit hinauf an den Hängen zogen sich die grünen Wälder, durchbrochen von der Ansiedlung des Urwaldes, der an einzelnen Stellen noch nicht einmal berührt worden war.

Drunter war eingebettet in das Gold der wogenden Getreidefelder der Ranchos. Sein Spiegel war klar und rein wie das Auge Gottes. Ob wohl in ihm Serpanten blühen? So wie daheim?

"Woran denken Sie?" fragte Sindlinger, als er das versuchte, fast traumhafte Antlitz seiner Begleiterin betrachtete.

"Wir waren eben, als wäre ich zu Hause. Der See hat diese Erinnerung geweckt."

"Schenken Sie, das war der Grund, weshalb wir uns hier angesiedelt haben. Ich bin aus der mächtlichen Gegend, aus dem

Brandenburgischen, und das Wasser von Kind an gewöhnt gewesen. Als mir die Karte vorgelegt wurde, auf der das Siebenbürgenland eingezeichnet war, habe ich mich sofort für diese Gegend entschlossen. Drei Männer waren schon vor mir in dieses Gebiet gedrungen, einer von ihnen hatte den See entdeckt.

Inzwischen haben wir noch von einem viel größeren gehört, er liegt südlicher. Die Leute nennen ihn nur die „Lagonne“. Solch ein wunderbares Blau hat er. Es ist der Planquibussee, fast so groß wie der Bodensee in Bayern. In seinen Ufern leben ebenfalls viel Deutsche. Wertvolles Kulturland ist dort entstanden und aus den kleinen Siedlungen entwickeln sich Güter wie hier.

"Wir müssen einmal hinreiten, wenn ich Zeit habe."

Eine neue Hoffnung tauchte in Amaryll auf. War dort der Vater? Sie musste Sindlinger bereden, bald sein Vorhaben auszuführen.

"Wollen wir eine Rast machen?" Schon während er noch fragte, sprang der Farmer ab, holte sein Läderchen vom Pferd und legte den Rücksaal, den er mitgenommen hatte, auf die Erde.

"Peter darf auspacken."

Das ließ sich der Junge nicht zweimal sagen, er griff tief hinein und holte Brote, Schinken und Speck aus ihm hervor.

Sindlinger hatte sich neben Amaryll gesetzt, die kleine Anna siegte nahe bei sich.

Er war froh und dankbar. Jetzt erst kam es ihm wieder zu Bewusstsein, wie sehr er die Frau in diesen letzten Jahren vermisst hatte. Um der Kinder willen war der Entschluss in ihm gewachsen, sich für sie nach einer geeigneten Persönlichkeit umzusehen.

Ihm war der Gedanke hart gewesen, an der Stelle seiner Frau ein ihm feindliches Wesen ins Haus zu nehmen.

Aber in diesen wenigen Tagen schon hatte er erkannt, dass ihm Fräulein Anna mehr bedeutete als die Hüterin seiner Kinder, dass er sie liebte.

Doch spürte er wohl, dass in ihrem Herzen noch kein Raum für diese Liebe war. Ihre Sehnsucht galt dem Vater. Ihn wollte sie finden. Ob es ihr gelang? Er wusste, wie weit die Farmen auseinanderlagen, wie oft Kilometerweit entfernt der eine Besitzer von dem anderen wohnte, dass sich viele kaum dem Namen nach kannten. Es würde eine Zeit dauern, diese musste er wählen.

Amaryll ahnte nichts von des Farmers Gedanken und Wünschen. Sindlinger war ihr sympathisch. Seine Liebe zu den kleinen Anna liebte sie. Eine Mutter konnte nicht zärtlicher und verständiger mit dem Kind sein, wie er es war.

Die beiden schienen so vertraut wie sie einstmal mit ihrem Vater. Deshalb wied der Farmer sie verstehen und ihr helfen, und Ziel zu gelangen.

Die frische, kräftige Lust machte müde. Amaryll legte die Hände unter den Kopf und schlief ein.

Da hätte Sindlinger das Mädchen am liebsten in seinen Arm genommen. Und dort ruhen lassen. Aber er wagte es nicht.

Fortsetzung folgt

Gleichmäßigkeit der Luft ist über ausgedehnten Wasserflächen und über Wäldern größer als über dem Erdboden. So sonderte man wiederholt auf dem Meere bei Bäckartor, doch die Reichweite der menschlichen Stimme 16 Kilometer betrug, und die Polarforscher erzählten davon, dass sie sich auf weite Entfernung hin unterhalten konnten. In der Nacht tönt der Schall weiter als am Tage, da die verschiedene Erwärmung der Erde aufsteigende Luftströmungen hervorruft.

In manchen Tälern ist bei günstiger Witterungslage eine außerordentliche Reichweite des Schalls beobachtet worden. Man zählt Beispiele auf, in denen das Donnern der Geschütze auf Hunderte von Kilometern gehört wurde. So wurde schon aus dem Kriege von 1870 berichtet, dass man häufiger in der Nähe in Tiepke, in einer Entfernung von 140 Kilometern, den dumpfen Ton der Belagerungsschüsse vor Paris gehört hat, und den Kanonen donner von Sedan nahm man in Luxemburg, 120 Kilometer weit, wahr. Auch große Explosionen werden auf weite Entfernen hin vernommen. Die stärksten Geräusche ruft aber doch die Natur mit ihrem vulkanischen Katastrophen hervor. Das furchtbare Beispiel bietet der berühmte Ausbruch des Krakatau auf der Sundainsel im Jahre 1883, den man über 300 Kilometer weit vernahm.

## Ein Arzthaus in Pompeji

In Pompeji wurde ein „Haus der Chirurgen“ ausgerichtet, das einen Einblick gewährt in die Tätigkeit der alten Ärzte. Weil waren es, wie Dr. Richard Goldmann in der Frankfurter Zeitschrift „Die Umschau“ ausführt, Griechen, und aus diesem Grunde entspricht die Anlage, deren Grundriss wiederholt wird, dem in Griechenland üblichen „Tetrastylon“. Außen am Eingang war ein großer Schöpftopf eingemauert, der als ein Zunftzeichen des Arztes anzusehen ist, wie später

dies Beden die Barbierstube kennzeichnete. Neben der eigenen Haustür und dem Eingangsraum an der Straße lag ein ziemlich großes Sprechzimmer, der „Boden“, in dem außer dem Arzt auch seine Schüler arbeiteten. Von dem Laden aus gelangte man durch eine Hintertür in den großen Saalraum, um den sich eine Anzahl Krankenzimmer, ein größerer Operationsraum, Räume für Wasch- und Behandlungshandlungen gruppieren.

Die ärztliche Behandlung gefiel wie im alten Griechenland in der Wohnung des Arztes und in der Sprechstunde des Arztes. Selbst schwere Verletzungen wurden behandelt, wie der Rost des Hippokrates zeigt, dass der Arzt sich für solche Zwecke ein tragbares Reiseinstrumentarium anschaffen sollte. Der Arzt wurde bei seinen Hausbesuchen auch von seinen Schülern begleitet, die bei Schwerkranken wohl in der Wohnung blieben, um die Pflege und die Ausführung der ärztlichen Verordnungen zu übernehmen. Ein sehr wesentlicher Teil der täglichen Arbeit, die Schüler gleichfalls unter Anleitung ihres Meisters lernten, waren die Bereitung von Medikamenten aus Pflanzen und Früchten.

Im Arzthaus herrschte ein lebhaftes Kommen und Gehen. Dabei landen sich nicht nur Kranke ein, sondern auch Leute, die nur zuhören oder sich unterhalten wollten, und diesem Andrang Reagierende musste der Arzt Reduzierung anstreben. Hippocrates spricht besonders von Operationen, bei denen es unerlässlich ist, zu untersuchen, und er gibt Anweisungen, wie sich der Arzt dabei stellen soll, um sich selber nicht im Bichte zu stellen. Es herrscht reizliche Unterhaltung. Alle Instrumente werden nach Gebrauch von den Schülern gewaschen und in ein Kästchen zurückgelegt.

Die Kosten für den Unterkunft des Arzthauses hatte der Arzt selbst zu tragen, aber er wurde für seine Arbeit vom Staat und der Gemeinde bezahlt. Tatsächlich gab es eine „Arztessteuer“, also eine Art Ortsabonnement.

## Erlkennungszeichen / Skizze von Jo Hanns Rösler

Der schüchterne junge Mann setzte sich nieder. Vor ihm auf dem Tisch lagen wohlvorbereitet ein Brieftasche, ein Umschlag und ein Federhalter. Der junge Mann ordnete alles noch einmal, dann strich er sich das Haar aus der Stirn und schrieb:

"Liebes Fräulein Helene! Endlich ist es mir gelungen, Ihren Namen und Ihre Wohnung in Erfahrung zu bringen. Seit Wochen, als ich Sie zum ersten Male auf der Straße sah, denke ich nur an Sie und an die Möglichkeit, Sie wiederzusehen. Ja, Fräulein Helene, ich liebe Sie, ich liebe Sie mit der ganzen Blut meines Herzens, mit der ganzen Leidenschaft meiner Seele, mit der ganzen Kraft meiner Leidenschaft! Geben Sie mir ein Stellbriefchen! Ich werde am nächsten Montag pünktlich um sieben Uhr im Stadtpark auf Sie warten und ich bitte Sie, mir ungehindert postlängend unter „Beliebtesten Anfang“ zu schreiben, ob ich auf Ihrer linken Seite der zweiten Bank vor dem Springbrunnen sitzen, ich werde mit den Jämmern knitschen und keine Handschuhe anziehen. Ich bin rund, schwartz, kräftig und unverhältnismäßig groß. Ich trage eine schwarze Kravatte und eine weiße Krawatte. Ich trage ein offenes Hemd mit hochgeschlagenen Ärmeln. Auf dem Kopf habe ich auch keinen Vorfall, sondern eine lange Narbe vom letzten Möbeltransport. An der rechten Hand — ich trage eine deutsche Werkmannshaut, werde ich einen dünnen Stock halten, der für Sie, lieber Herr Andeter, bestimmt ist. Ich hoffe, Sie kommt zu mir, um Ihnen mit meiner Seele und die ganze Blut Ihres Herzens, die ganze Leidenschaft Ihrer Seele und die ganze Kraft Ihrer Leidenschaft auszutreiben. Bis dahin in gewöhnlicher Unordnung." Der Vater von Helene."

Hauptaufsichtsrat: Georg Michel; Stellvertreter: Dr. Gerhard Deeg; Verlags- und Anzeigenleiter: Theodor Michel. Sächsische Zeitung Dresden. Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei u. Verlag, Dresden. Böllstraße 17. — Preisliste Nr. 4 ist gültig.

## Kleine Chronik

**Aktionsschmiede „Pro Riga und Savoien“ in Rom gegründet.**  
Die in Rom ansässigen Rigaer und Savoyer haben in einer stark besuchten und von Begeisterung getragenen Versammlung ein Aktionsschmiede „Pro Riga und Savoien“ gegründet. An den König und Kaiser wurde ein Ergebenheitstelegramm überliefert, dem Duce als Beweis ihrer unveränderten Treue eine begeisterte Botschaft übermittelt.

### Auswirkungen der Angstpsychose in London.

Die Associated Press berichtet aus London: Die Oeffentlichkeit wurde gewarnt, daß an wichtigen Punkten Posten aufgestellt seien, die auf jeden schließen, der diesem Punkt nahekommt. Trotz dieser Warnung wurden in Essex zwei Personen, die auf einen Angriff nicht stehen geblieben waren, verwundet, davon eine tödlich. Auf verschiedenen Straßen wird jetzt jedes Auto mobil angehalten und durchsucht.

### Deutsche Behörden hoffen holländischer Bevölkerung bei der Verstärkung von Schwierigkeiten.

„NAB“ meldet aus Utrecht, die deutschen Behörden zeigten viel Verständnis für die Schwierigkeiten der holländischen Bevölkerung im Grebbegebiet. Die Deutschen hätten den dortigen holländischen Bauern zur Selbstverteidigung u. a. 300 ihrer Pferde zur Verfügung gestellt.

### Polnische Chefredakteure vom Wilnaer Kriegskommandanten bestraft.

Die Chefredakteure der beiden führenden polnischen Zeitungen in Wilna, „Kurier Wilenski“ und der „Gazeta Godzienka“ sind vom Kriegskommandanten wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten und Nichtbehaltung der Weisungsbestimmungen bestraft worden. Der Chefredakteur des „Kurier Wilenski“ wurde außerdem wegen Unwilligkeit im Redigieren seines Blattes mit 2000 Lit Strafe belegt.

### Der flandrischen Hölle entronnen

Stockholm, 4. Juni. In der „Daily Mail“ schildert der bekannte englische Journalist Ward Price seine Eindrücke von der Ankunft des geschlagenen britischen Expeditionsheeres. Von 4 Uhr morgens an hat an einem der letzten Tage Ward Price der Ankunft der geschlagenen Truppen ausgesehen. Seine Beobachtungen enthalten alle bisherigen Berichte, die die katastrophale Lage der englischen Truppen verschleiert hätten, als jämmerliche Lügen. Ward Price erklärt selbst, daß die von ihm geschilderten Tatsachen alles in den Schatten stellen, was bis jetzt in der Londoner Presse über die Flucht veröffentlicht worden ist.

Mit zerstörten und zerrissenen Uniformen, so erzählt der Berichterstatter, seien die englischen Soldaten an der belagerten Kanalhälfte angekommen. Sie waren so erschöpft, daß viele trotz der heftigen und dauernden Bombenangriffe in einen 48-stündigen ohnmächtigen Schlaf fielen. So mußten Panzer und Artillerie eingesetzt werden, um die Trümmer zu weichen, wenn eine Gelegenheit zur Überfahrt bot.

Hartnäckig, so berichtet Ward Price, hätten die deutschen Alliierten die Schiffe bei ihrer Fahrt nach England verfolgt und mit Bomben und Maschinengewehrsalven belegt. Von einem der Schiffe, das er sah, wurden viele Verwundete herausgetragen, die noch auf der Fahrt ein Opfer der deutschen Lustangriffe geworden waren. Lange Sanitätszüge seien an der englischen Küste aufgestellt, um die während der Überfahrt Verwundeten in das Innere abzutransportieren.

Völlig durcheinandergewirbelt, mit gründurchschnittenen, zerstörten Gesichtern seien die englischen Soldaten angekommen. Mit Entsetzen hätten sie von der „Hölle da drüben“ gesprochen und erschüttert erzählt, daß sie ihre Verwundeten in Booten lassen mußten, weil diese nicht zu den englischen Schiffen schwimmen konnten. Auch riesige Mengen britischen Kriegsmaterials sei in Flandern geblieben. Uebrigens habe Lord Gort, so berichtet Ward Price, nach seiner Landung genau so müde und geschlagen ausgesehen wie die Soldaten.

Alle Flüchtlinge seien von einer dicken Schicht von Schutt bedeckt gewesen. (Ein Beweis dafür, daß sich an der Küste ein Delfschel neben dem anderen befindet, die alle von versunkenen Schiffen herühren.) An einer anderen Stelle der „Daily Mail“ ist ein Bericht einer englischen Krankenschwester abgedruckt. Die Schwester erzählt, sie habe endlich Soldaten gesehen, die fünf Tage lang nichts gegessen hätten, so daß sie an der Küste nicht mehr die Kraft hatten, zu den rettenden Schiffen hinüberzuschwimmen. Die Flucht der englischen Truppen sei das Bild eines völlig erschöpften und zusammengebrochenen Heeres gewesen.



Für Deutschlands Größe und Freiheit fiel  
jetzt seinem dem Führer gegebenen Zahnens-  
eid, am 21. Mai im Gefecht bei Osterzeile  
unser lieber Sohn und Bruder

Gestorben

### Johannes Kilian

im blühenden Alter von 25 Jahren.

Seine Kameraden betteten ihn zur letzten Ruhe im Schloß-  
park Kelberg.

In dieser Trauer

Familie Kilian in Pöhlitz.

Mit der Bitte um stilles Gedanken sage ich allen Bekannten, Freunden und Nachbarn, insbesondere seinen ehemaligen Chemnitzer Mitarbeiter, sowie der liebsten Lebendigkeit, dem hochwürdigen Herrn Pfarrer Rott für seine trostreichen Worte, für die überaus wohlwollende Teilnahme in Wort und Schrift, sowie die herzlichen Kranzpenden beim Hinscheiden meines unvergesslichen Mannes, des

Oberlehrers I. R.

### Max Hubert

auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank und  
Gott vergelte!

Rosa Hubert

zugleich im Namen aller trauernden Angehörigen.  
Schlegiswalde, 3. Juni 1940.

## Bei den Engländern in Dünnkirchen

### Zwei Dresdner aus der Gefangenenschaft entkommen

Von Kriegsberichter von Imhoff

DAB, . . ., 4. Juni. (Pt.)

Wie in einem brennenden Kino sieht's dort drinnen aus. Alle Engländer flüchten zum Hafen, sellen sich an den Schiffen sehr hoch und ziehen ihre Bäder habe mit nach. Jeder will zuerst auf dem Schiff sein. Dazwischen läuft die Sirenen der neuwölfen Kapitäne und das Geheul der Huren. Dann wieder krepiert in diesem Raum die deutschen Granaten und die Bomben der deutschen Stukos, ein wild verstörter Hafen, der nur darauf bedacht ist, sein Leben auf die beste Art noch in Sicherheit zu bringen. Dabei traten natürlich wir in englische Gefangenenschaft geratene deutschen Soldaten automatisch in den Hintergrund. Wie hatten so die Möglichkeit, uns darum zu machen?

So berichtet uns ein junger, aus Dresden gebürtiger Pionier, der mit einem Kameraden zusammen das Mittelschiff hatte, bei Ullers in Gefangenenschaft zu geraten. Sehr seltsam ist es von den Engländern selbstverständlich nicht aufgenommen worden. Zuerst hat man die beiden einem scharfen Kreuzverhör unterzogen. Als das nicht fruchtete, hat man sie mit Handschellen zusammengebettet, wobei je eine Hand frei blieb, und nun hat man sie kreuz und quer in Dünnkirchen herumgeführt. Auf dieser Fahrt erkennen sie, daß von Dünnkirchen nicht mehr viel übrig ist. Es brennt und qualmt und raucht an allen Ecken. Über den Straßenlägen liegen die Trümmer ungezählter geborster und zerstörter Häuser. kaum, doch noch ein paar Straßen überhaupt für den Verkehr verwendbar werden können. Jede Granate verursacht neue Zerstörung. Das deutsche Artilleriefeuer aber zeigt unten Dresden den ungefährigen Verlauf der Front an und gibt ihnen weitestgehend Orientierungsmöglichkeit. Je näher das Feuer herankommt, desto mehr möchte das Panik. Franzosen und Engländer verlassen in überstürzter Flucht an den vorgeschobenen Strandstellungen die Kolonnen, schmelzen noch rasch ein Streichholz in die Tasche und sprengen die Wagen in die Luft oder schießen sie in die Gräben. Sie selbst schwimmen sich auf ein ungestaltetes Feld und reiten in wilder Eile zum Hafen.

Die beiden Dresdner wollte man eigentlich auch mit nach England einschaffen. Jeder von uns bekam zwei Mann Bewachung mit. Als wir aber dann im Hafen ankamen, war die

Schreckstimmung derart, daß die Wachposten nicht mehr so recht auf uns achteten, und wie hatten ja nun wirklich kein Interesse, als Schafstüche nach England zu gehen oder uns gar darum zu reißen.

In dem wilden Gedränge konnten sich beide langsam von ihrer Bewachung entfernen. Jedenfalls griffen sie sich ein paar englische Regenmantel, um nicht als Deutsche erkannt zu werden. Und dann — ja dann — Richtung deutliches Artilleriefeuer. Ganz nahe an den Hafenanlagen steht ein englischer Panzerfahrzeug vollkommen fahrbereit. Nur der Schlüssel fehlt, aber ein Nagel ersieht ihn. Und dann geht es in rasender Fahrt durch die lächerlich brennende Stadt über die Trümmerhaufen nach dem Ausgang. „Wir mußten ordentlich wuchten, denn die Karte war schwer zu halten, und schließlich haben wir ja selbst noch nie einen Panzerfahrzeug gesehen. Aber es ging.“ Mit voller Fahrgeschwindigkeit am ersten französischen Posten vorbei. Ihm werfen sie einige Brocken in English zu, die sie während ihrer dreitägigen Gefangenenschaft aufgeschnappt hatten und die die Franzosen natürlich verstanden. Aber es erschien glaubwürdig. Mühen hatten sie ja keine mehr auf.

Der Franzose nahm sie vollauf für Engländer. Auch der zweite französische Posten ließ sie anstandslos passieren. Jetzt allerdings kam das größte Pein. Ein Stück, und der ganze Karren liegt im Straßengraben, und dazu noch bei Nacht. Nun kann sie nur noch ihre eigene Frischheit retten. In rasanten Geschwindigkeit kommt ein französisches LKW. Sie stoppen ihn, schwingen hinten auf und schmelzen den Franzosen ein paar englische Brocken hin. Die Franzosen schwelen etwas mürrisch, gegenseitige Verständigung nicht möglich. Nun liegt auch der Wagen wieder nach links ab und entfernt sich von der Straße in die richtigen Entfernung. Also springen sie ab, gehen in aller Seelenruhe ein paar hundert Meter im Schritt, um nicht aufzufallen, und machen sich dann in die Flucht. Sie haben sich ein gutes, nicht einzuschätzendes Gelände hinter ein paar dichten Hecken ausgeschaut. Die ganze Nacht hindurch können sie jetzt das Mündungsfeuer der deutschen Artillerie beobachten. Am nächsten Tage weiter. Quer durch kleine Kanäle, über die sie wegswimmen oder springen müssen. Manchmal treten sie zu kurz und stehen plötzlich bis an den Hals im Wasser. In der nächsten Nacht treten sie nach einem einfliegendem Wurm auf die deutschen Vorposten und wurden bei unseren Truppen mit Hasso begrüßt.

### Agenten des britischen Geheimdienstes wieder am Werk

Kriegsgehefe steht auf der westlichen Halbinsel

Berlin, 4. Juni. Die Reichsregierung hat den Agenturen von USA, Mexiko und Panama mitgeteilt, daß sie aus zuverlässiger Quelle die Meldung erhalten hat, daß der britische Geheimdienst eine große Anzahl Agenten nach Mittelamerika, vornehmlich Mexiko und Panama, entsandt habe, um Zwischenfälle vorzubereiten, die noch den Willen des Ueberhaupten in den Vereinigten Staaten eine feindselige Haltung gegen Deutschland hervorrufen sollen. Nach den der Reichsregierung zugegangenen Informationen handelt es sich dabei um zwei Pläne:

1. Versuch der Kompromittierung Deutschlands durch erfundene Enthüllungen angeblicher deutscher Komplote in Mexiko.

2. Sabotageakte des englischen Secret Service gegen den Panamakanal, die Deutschland zugeschoben werden sollen.

Das Auswärtige Amt gab den genannten Agenturen von dieser Information mit dem Anhören der Kenntnis, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um diesen Aktionen des englischen Geheimdienstes vorzubeugen, die eine ernste Bedrohung der guten Beziehungen der amerikanischen Länder zu Deutschland bezeichnen.

### Belgien und Gu'den sollen das sinkende Pfund retten

„Alliierter Münzblock“ als neuester Trick der Londoner Plutokraten

Berlin, 4. Juni. Nach Meldungen englischer Zeitungen soll, wie an anderer Stelle bereits berichtet, die Bildung eines „Alliierter Münzblocks“, aus Pfund Sterling, Franken, Belgia und Gu'den bestehend, in Kürze erfolgen. Zweifellos verfolgen die nachstrebenden Londoner Kreise mit diesem Plan die Interessenstellung der aus den Niederlanden und Belgien abtrans-

portierten Gold- und Devisenbestände für ihre Kriegszwecke. Nicht genug damit, daß ihre Truppen die Bevölkerung der beiden Länder durch sinnlose Zerstörungen wirtschaftlich leidigtlidigt, soll nun auch noch das greifbare Kapital dieser Beute ausgebettet und in den bereits sehr aufzillungsbedürftigen Währungsstropf der Westmächte geworfen werden. Es ist die Sturkopfligkeit der führenden britischen Finanzkreise, bezeichnend, daß sie die bisher gefundene deutsliche und niederländische Währung gerade im heiligen Augenblick an das ständig mehr abstürzende Pfund blinden, das allmählich jegliches internationale Vertrauen verliert und sogar von seinen leichten Anhängern, wie vor einigen Tagen von Griechenland, verlassen wird.

### Hohe Gefängnis- und Geldstrafen in Paris

Genf, 4. Juni. Die Urteile, die von den Gerichten in allen Teilen Frankreichs am laufenden Bande maß unter dem Vorwande „antinationaler“ (!) oder „defaitistischer Untreue“ auf Gehöft ihrer jüdisch-plutokratischen Auftraggeber gefällt werden, richten sich nach den neuen Meldungen bezeichnenderweise erstmalig auch gegen Bewohner der Insel Korsika.

So hat im Rahmen der Unterdrückung der sogenannten „antinationalen Untreue“ das zweite Militärttribunal von Paris einen Arbeiter zu drei Jahren Gefängnis, 1000 Franken Geldstrafe und fünf Jahren Verlust der bürgerlichen Rechte verurteilt.

Das gleiche Gericht verurteilte wegen „defaitistischer Neuerungen“ einen Fabrikarbeiter zu fünf Jahren Gefängnis und 11 000 Franken Geldstrafe. Ebenfalls wegen „Defaitismus“ wurde ein weiterer Arbeiter zu fünf Jahren Gefängnis, 3000 Franken Geldstrafe und fünf Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Das Strafgericht von La Rochelle hat einen Matrosen und einen Handwerker verurteilt wegen „antinationaler Untreue“ zu zwei Jahren bzw. 18 Monaten Gefängnis.

Auf Korsika verurteilte das Strafgericht von Bastia zwei Korsen und eine Frau zu je vier Monaten Gefängnis.

### Dresdner Theater

(Ohne Gewähr)

#### Opernhaus

Dienstag

#### Tosca

Samstag (7.30)

#### Schauspielhaus

Dienstag

#### Der Räuber und die Nonne

Mittwoch

#### Maria von Schottland

(7.30)

#### Central-Theater

Dienstag

#### Der Vetter aus Dingda (8)

### Mittwoch

#### Der Vetter aus Dingda (8)

#### Romödienhaus

Dienstag

#### Gastsp. Gusti Wolf/Alex. Ponto: Karl III. u. Anna v. Österreich (8)

#### Theater des Volkes

Dienstag

#### Wo die Lerche singt . . . (8)

#### Mittwoch

#### Der arme Jonathan (8)

### Dresdner Lichtspiele

UT: Mo. 8.45, 8.10, 8.35; Casanova heiratet.

Universum: Mo. 8.30, 8.30, 8.30; Der Feuerzeuge.

8.45: Verwandte sind auch Menschen.

Capitol: Täglich 3, 5.50, 8.45; Irrwege der Liebe.

Prinzessin: Mo. 8.45, 8.15, 8.45, 8.45, So. 2, 4.20, 6.40; 8.

Befreite Hände.

Ufa-Palast: Mo. 8.30, 8.45, 8.10, So. 1.45, 8.45, 8,

8.15; Donauflösser.

Zentrum: Täglich 3.30, 6, 8.30; Die unheimlichen Wünsche.

Ufa am Postplatz: Täglich 11, 1, 8.30, 6, 8.30; Der Postmeister.

Freiberger Platz: 8.45, 8, 8.30; Der Feuerzeuge.

Für-Ol: 8, 8.30; Das Glück wohnt nebenan.

Gloria: 6, 8.30; Mein Mann darf es nicht wissen.

Nomos: 6.15, 8.30; Der ungetreue Ehehart.

Li-Mu: 6.15, 8.30; Polterabend.